

Neuer Diakon
Jannik Joppien macht Jugendarbeit digital und naturverbunden 13

Neue Mitarbeiter
Die Telefonseelsorge Soltau sucht Verstärkung 15

Neue Regionalbischöfin
Adelheid Ruck-Schröder folgt Eckhard Gorka nach 18

KURZ NOTIERT

Der Kirchentag 2025 findet in Hannover statt

Hannover. Der Deutsche Evangelische Kirchentag 2025 findet in Hannover statt. Der Rat der Stadt Hannover ver beschloss mit großer fraktionsübergreifender Mehrheit, das Protestantentreffen mit rund 100 000 Teilnehmern offiziell in die niedersächsische Landeshauptstadt einzuladen, wie die Stadt Hannover mitteilte. Das Präsidium des Kirchentages hatte sich bereits vorab auf Hannover als Ausrichter der Großveranstaltung festgelegt, da es keine andere Bewerbungen gab. Der Kirchentag kehrt damit insgesamt zum vierten Mal in seine Grünungsstadt zurück. epd

OP PLATT

Vun Johr to Johr

VON ANNEMARIE JENSEN



2020 stunn meist över all „Corona“ ganz vörman, un dat warrt 2021 eerstmal nich anners. Wi dörvon uns wegen de Süük nich to neeg kamen, un wiederhen leven vele Menschen in Sorgen un Noot, wüllt uk eensam un in Angst vor dat, wat noch kamen kann. En Troost is, dat de Menschen över de ganze Welt so gau so veel torecht kragen hebben, wat uns över Distanzen weghelpen kann. För de ganze Welt sind Wetenschaap, Medizin, Informations- un Videotechnik unklouk veel wieder kamen. Awer uk in't Litte, vun Mensch to Mensch, heet uns veles wiest: Wi sind nich alleen! Denk an de jüngere Lüüd, de uns gleiks birt inkopen un sunstwat helpen wullen. De däägliche Hektik is weniger wurrn. Sodernig hebben wi mehr Tiet för annere Menschen. Dat Beste is, dat vele Lüüd rutgahn in de Natur. Niejohrsgröten mit de Spröök för dat Johr 2021: Weest barmhartig, jüst so as jo Vader barmhartig is!

Fünf „Transkulturelle und interreligiöse Lernhäuser für Frauen“ sollen in Niedersachsen entstehen

Offene Herzen und offene Ohren



Screenshot: Verena Leidig

In diesem Jahr startet in Niedersachsen das Projekt „Transkulturelles und interreligiöses Lernhäuser für Frauen“. Beim Auftakt via Zoom-Konferenz gab es regen Austausch und jede Menge Spaß.

VON VERENA LEIDIG

Hannover. „Wir möchten dazu beitragen, dass Frauen ein Stück weit zusammenrücken“, sagte Ulrike Koertge, Leiterin der Evangelischen Erwachsenenbildung (EEB) Niedersachsen, zum Start des niedersächsischen „Transkulturellen und interreligiösen Lernhauses für Frauen“ Anfang Dezember. Schon bei der Auftaktveranstaltung wurde dieser Wunsch erfüllt: Rund 50 Teilnehmerinnen und einige Teilnehmer trafen sich zum Projektstart im virtuellen Konferenzraum. Verantwortlich für das Projekt, das bis 2024 läuft, sind die EEB Niedersachsen und das Frauenwerk im Haus kirchlicher Dienste der Landeskirche Hannovers. Zusammen mit Susanne Paul, Leiterin des Frauenwerks, und Projektleiterin Vivien Neugebauer, gehört Ulrike Koertge zur Steuerungsgruppe.

Dem ersten Lernhaus, das am 25. Januar in Hannover startet, sollen im Frühjahr eines in der Region Göttingen und drei weitere in Niedersachsen folgen. Das Lernhaus soll ein Ort der Begegnung sein. Dort werden sich 12 bis 20 Frauen unterschiedlicher kultureller und religiöser Herkunft ein Jahr lang einmal im Monat treffen, sich austauschen und die Kulturen der anderen kennen und verstehen lernen.

Ziel ist es, „ein neues gesellschaftliches Miteinander“ mitzugestalten und „Respekt, Verständnis und Demokratie in unserer Gesellschaft“ voranzubringen, wie es im Flyer heißt. Die im Lernhaus Ausgebildeten erhalten ein Zertifikat und sollen als Kulturmittlerinnen das Potenzial der Vielfalt nutzen. Brücken bauen und die Ideen sowie die Umgangs- und Dialogformen in die Gesellschaft tragen. Zum Abschluss folgt eine Evaluation.

Zumindest das erste Treffen sollte persönlich stattfinden, sagt Projektleiterin Vivien Neugebauer, die hofft,

das das im Januar in der Bonnhöfer-Gemeinde in Hannover möglich sein wird. Die Online-Technik sei zwar praktisch und in Corona-Zeiten nötig, doch die Lernhäuser sollen ein Rückzugsort sein und den Frauen Freiraum schaffen – das sei zu Hause nicht immer möglich.

Auch der Dialog bedarf der ständigen Übung

Allein in Hannover leben Menschen aus 180 Nationen, sagte Oberbürgermeister Belt Onay in seinem Grußwort zu dem „außerordentlichen Frauenprojekt“. Und SPD-Landtagsabgeordnete Thekla Wernstedt, die für die Schirmherrin Doris Schröder-Köpf sprach, versicherte, dass alle Frauen im niedersächsischen Landtag gespannt auf das Projekt blickten. „Mit offenen Herzen und offenen Ohren“ sollten die Frauen aufeinander zugehen und mit Respekt zusammenarbeiten, betonte die islamische Theologin Hamidah Mohagheghi. Und auch die Rabbinerin Jasmin Andriani sprach von der Bedeutung des gegenseitigen Respekts und der Begegnung auf Augenhöhe. Dem interreligiösen Gruß schloss sich Landesbischof Ralf Meister an.

Der Respekt vor den Denkweisen, vor Werten, Normen und der Religion der anderen sei ein wichtiger Baustein für das Miteinander, erklärte Barbara Janocha von der Dr.-Bubmann-Stiftung. Das Bild des Bausteins griff auch Christoph Dahling-Sander von der Hanns-Lilje-Stiftung auf, denn in einem Paket, das jede Teilnehmerin der Video-Konferenz

erhalten hatte, befand sich neben einem Saft zum Anstoßen und einer Luftschlange auch ein Lego-Stein. Damit, so Dahling-Sander, könne man viele Steinchen zu einem Ganzen zusammenfügen. Dabei könne jedes Mal etwas anderes herauskommen, man könne auch anecken und müsse es auch aushalten, wenn es mal nicht gut zusammenpasst.

Die Idee der „Transkulturellen Lernhäuser“ ist nicht neu. 2005 startete in Berlin das erste Projekt dieser Art. Irene Pabst war damals an dem Bundesmodellprojekt aktiv beteiligt. 2011 hat sie das Format in Hamburg erstmals umgesetzt. Pabst ist dort im Frauenwerk der Nordkirche als Referentin für Transkulturellen Dialog und Müttergesundheit tätig.

2021 wird in der Region Hamburg bereits das zehnte Lernhaus realisiert. Die Idee verbreitete sich „wie bei einem Schneeballprinzip“, so Pabst. Die Frauen, die teilgenommen haben, wirkten als Multiplikatoren. Dabei sei das Prinzip im Grunde einfach. Geht werde eine Dialogmethode mit Zuhören, Verstehen, Offenheit und gegenseitiger Lernbereitschaft. Wie beim Yoga oder Sport müsse auch eine Dialoghaltung immer wieder geübt werden, sagt Pabst. Dann könne diese Technik im Privaten ebenso wie im Berufsleben viel bewirken. Und sie helfe so, das gesellschaftliche Klima zu verbessern. Schwerpunkt der Lernhäuser ist die Biografiearbeit: Die Frauen erzählen sich von ihrem Leben und ihren Erfahrungen. Das Wissen übereinander öffnet Verständnis und zeigt Gemeinsamkeiten auf, es verbindet und bildet Vertrauen.

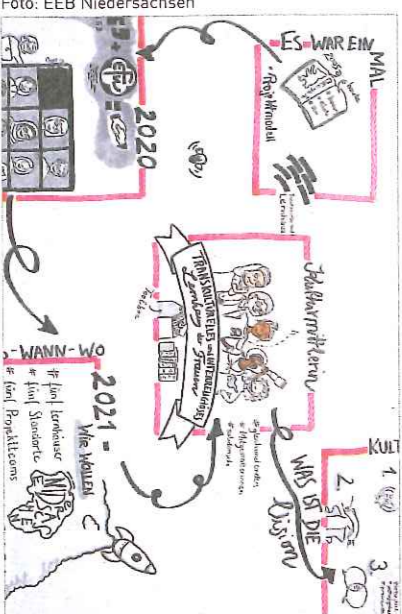


Foto: EEB Niedersachsen

Aus den im Zoom-Gespräch genannten Stichworten entwickelten die Projektleiter Wortwolken. Die großen Begriffe wurden am häufigsten genannt.

Rund 50 Teilnehmer tauschten sich zum Auftakt des Lernhauses in Hannover per Zoom-Konferenz aus, stießen auf das Gelingen des Projektes gemeinsam an und pusteten bunte Luftschlangen in die Welt.

Vor allem für die Frauen mit Fluchthintergrund sei der Besuch eines Lernhauses „eine große Ermunterung, sich mehr zu trauen, sich mehr in unsere Gesellschaft einzubringen“, erklärt Pabst. Dort erlebten sie sich als Frauen, deren Kompetenzen gesehen und geschätzt werden. „Sie haben ja aufgrund der Flucht und der Herausforderung, sich hier ein neues Leben aufzubauen, sehr viel Erfahrung im Umgang mit unterschiedlichen Kulturen. Das können sie in ihrem unmittelbaren Umfeld einbringen.“

Die Frauen verändern die Stadtgesellschaft

Frauen, die bereits ein Lernhaus besucht haben und als Kulturmittlerinnen tätig sind, berichteten in der Auftaktkonferenz über ihre Erfahrungen. Das Projekt sei „eine Bereicherung für ihr Leben“, sagte eine Frau. Eine andere erzählte, dass sie viel über ihre eigene Kultur und über die anderer Frauen gelernt habe. Man könne „Wissen und Spiritualität teilen“ und die Kraft der Frauen nutzen, erklärte eine Kulturmittlerin, und eine andere sagte: „Wir sahen anders aus, sprachen andere Sprachen, aber wir haben uns gut verstanden.“

Barbara Lipperheide, Mitarbeiterin im Haus der Familie im Bistum Münster und 2018 Projektkoordinatorin für das dortige Lernhaus mit 120 Frauen, machte allen Mut. Die Frauen, die in Münster teilnahmen, hätten seitdem „die Stadtgesellschaft verändert“, so Lipperheide. Viele der Frauen würden an Schnittstellen sitzen, und es seien zahlreiche Nachfolgeprojekte angestoßen worden.

Ein Dialog komme nicht von selbst zustande, er müsse angeleitet werden und es brauche Menschen und Strukturen, um Kulturen zusammenzubringen. Dabei gehören Authentizität, Wertschätzung, Aufrichtigkeit und auch das Thematisieren von Konflikten und Problemen dazu. Ein Lernhaus sei die richtige Form, und es bringe Veränderung, ist Lipperheide überzeugt. Und außerdem: „Es macht Spaß!“